

zum Zusammenschluß der lutherischen Landeskirchen nachgezeichnet.

Einer wichtigen Frage geht Joachim *Mehilhausen* nach: Die Wahrnehmung von Schuld in der Geschichte. Ein Beitrag über frühe Stimmen in der Schuld Diskussion nach 1945 (S. 471–498). Nach grundsätzlichen theologischen Vorüberlegungen werden Stellungnahmen referiert von Bonhoeffer, Asmussen, Freudenberg, Visser't Hooft, Wurm, Niemöller, Vogel sowie der Schriftsteller Ernst Wiechert, Rudolf Alexander Schröder und Reinhold Schneider. Friedrich Wilhelm *Graf* ediert ein Memorandum des liberalen Theologen Theodor Siegfried aus dem Jahre 1946 mit einer ausführlichen Einleitung (S. 499–529). Ulrich *Bayer* stellt die Auseinandersetzung zwischen Staatssekretär Walter Strauß und Bischof Wurm über die Einladung Carl Schnitts in die Evangelische Akademie Herrenalb 1953 dar (S. 530–535). John S. *Conway*, The changes in the Churches' doctrine and practice towards Judaism (S. 536–556) rekonstruiert die Entwicklung in Deutschland (Stuttgarter Erklärung, Gründung christlich-jüdischer Gesellschaften, Eichmann-Prozeß und Synodalerklärungen bis 1980) sowie des Weltrats der Kirchen und von Kirchen in Europa und USA, insbesondere die Reaktion der Kirchen auf die Gründung des Staates Israel und die nachfolgende Stellung zu ihm.

Die letzten Beiträge des Bandes gelten der unmittelbaren Zeitgeschichte. Georg *Kretschmar* gibt einen sehr informativen Überblick mit einer Bestandsaufnahme und Skizzierung der Zukunftsaufgaben über die „Evangelisch-Lutherische Kirche in Rußland und anderen Staaten“ (S. 557–579). Sehr behutsam, aber stringent analysiert Trutz *Rendtorff* den Komplex „Kirche im Sozialismus“ – Erfahrungen und Lektionen“ (S. 580–594). Mit wenigen Stichworten ist die Gedankenfülle des Aufsatzes nur schwer zu umgreifen: Kirche mit dem Anspruch von Volkskirche gegen das reduktionistische, am orthodoxen Muster orientierte Kirchenverständnis des sozialistischen Staates, konsequente Benachteiligung von Christen als entscheidender Faktor des rapiden Rückgangs der Kirchenmitgliedschaft, Antifaschismus und Antikapitalismus sowie der Friedensbegriff mit Übernahme von Elementen des Feindbildes als Orientierungspunkte der Annäherung, theologische Leitbilder Bonhoeffer und Barth, Plädoyer für Unterscheidung zwischen „weichem“ und „hartem“ Sozialismus. Aus den Akten hat Clemens *Vollnhals* eine

politische Biographie des thüringischen juristischen Oberkirchenrats Gerhard Lotz gearbeitet (S. 595–605), der seit 1955 aus Überzeugung Mitarbeiter des MfS war; auf S. 604 fehlt am Schluß mindestens eine Zeile. Anke *Silomon* gibt unter dem Titel „DDR-Kirchenpolitik vor dem Ende“ (S. 606–612) einen Bericht über eine Diskussionsveranstaltung der Nationalen Front des Bezirks Potsdam mit kirchlichen Amtsträgern am 2. Nov. 1989, auf der Horst Dohle, Referatsleiter im Staatssekretariat für Kirchenfragen, das Referat hielt. Anselm *Döring-Manteuffel* erörtert „Zeitgeschichte nach der Wende von 1989/90 aus der Sicht des Historikers“ (S. 613–625) mit kurzer Einführung zur Geschichte des Faches in der Nachkriegszeit und wichtigen Bemerkungen zur Auflösung des Exklusivanspruchs der Zeitgeschichte zugunsten ihrer Einbindung in die Zusammenhänge des ganzen Jahrhunderts. Leonore *Siegele-Wenschke* plädiert für einen „Perspektivenwechsel in der Kirchengeschichtswissenschaft auf das Verhältnis von Christentum und Judentum“ (S. 626–630), Johannes *Hampel* macht Anmerkungen zur civil religion der USA (S. 631–634). Das Schriftenverzeichnis des Jubilars beschließt den reichhaltigen Inhalt der Festschrift.

Heidelberg

Eike Wolgast

*Roman Bleistein: Rupert Mayer. Der verstummte Prophet, Frankfurt a.M. (Josef Knecht) 1993, 447 S., mit zahlreichen Abb., Ln. geb., ISBN 3-7820-0664-X.*

Über den Seelsorger und Widerstandskämpfer P. Rupert Mayer (1876–1945) gibt es zahlreiche größere und kleinere Lebensbilder, zuletzt im Umkreis seiner Seligsprechung (3. Mai 1987). Der Lebenslauf in aller Kürze: Rupert Mayer kam als zweites von sechs Kindern aus einem wohlhabenden, bewußt katholischen Elternhaus in Stuttgart zur Welt. Das Verhältnis zwischen liberalem, protestantisch geprägtem Staat und katholischer Kirche war gereizt, von der Kulturkampfatmosphäre bestimmt, vor allem auch in der Schule. Das ganze Leben Ruperts Mayers blieb von Entschiedenheit geprägt. Der junge Mann wollte schon unmittelbar nach dem Abitur in die seit 1872 aus dem Deutschen Reich verbannte Gesellschaft Jesu eintreten, doch der Vater setzte für einen eventuellen Ordenseintritt seiner Kinder das 21. Lebensjahr fest. Deshalb folgte zunächst das für einen

Weltpriester übliche Studium der Philosophie und Theologie (1894–1899: Freiburg/Schweiz, München, Tübingen), die Priesterweihe 1899 in Rottenburg, Seelsorge als Vikar in Spaichingen; dann Eintritt in das Noviziat der Gesellschaft Jesu in Tisis/Feldkirch (1900) und die ordensübliche Ausbildung, erzwungenermaßen außerhalb Deutschlands. Die eigentliche Lebensaufgabe P. Rupert Mayers begann 1912 in München, wo er mit der Seelsorge für die „Zuwanderer in München“ betraut wurde, zugleich mit der Mitarbeit in den damals sehr bedeutsamen katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereinen. 1914 wurde er – im Rahmen seiner Seelsorgeaufgaben – Mitbegründer der „Schwestern von der Heiligen Familie“ in München. Wie zahlreiche Jesuiten leistete er im Weltkrieg Hilfsdienste, seit Kriegsbeginn 1914 als Feldgeistlicher, bald als Divisionspfarrer in kgl.-bayerischen Einheiten beim Fronteinsatz im Elsaß, in Galizien und Rumänien. In Rumänien erlitt er am 30. Dezember 1916 eine schwere Verwundung, die zur Amputation des linken Beines führte. Mit dem Lazarettaufenthalt in München begann seit Frühjahr 1917 erneut die umfassende Seelsorgearbeit in der bayerischen Hauptstadt; sie erhielt ihren besonderen Akzent auch dadurch, daß ihn Kardinal Michael von Faulhaber 1921 zum Präses der Marianischen Männerkongregation in München ernannte und daß zum 1. Dezember 1921 die Jesuiten wieder die Seelsorge an der St. Michaelskirche in München übernahmen. P. Rupert Mayer wirkte fortan hier als Prediger, Caritasapostel und Beichtvater, als „15. Nothelfer“ betrachtet und immer wieder auch in den politischen Auseinandersetzungen mit aller Entschiedenheit engagiert. 1925 führte er den Bahnhofsgottesdienst in München ein (damals von großer Bedeutung für Ausflugsreisende der Bahn an Sonntagen und Feiertagen), 1926 wurde er zum Präfekten und Kirchenvorstand der vielbesuchten Bürgersaal-Kirche ernannt. Neben Carl Sonnenschein in Berlin wurde Rupert Mayer in München zu einem der bedeutendsten modernen Großstadtseelsorger im katholischen Deutschland. Bei seinem verschiedenen Auftreten kam es schon in den zwanziger Jahren zur scharfen Konfrontation mit Kommunisten und Nationalsozialisten, 1935 zum Konflikt mit der Polizei, 1936 mit der Gestapo. Er wurde im Juli 1937 wegen „Kanzelmißbrauchs“ und Verstoßes gegen das „Heimtückegesetz“ zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, saß 1938 in Landsberg am Lech

seine Strafe ab, wurde am 3. November 1939 wegen Verdachts konspirativer Kontakte zur Widerstandsgruppe der „Monarchistischen Bewegung“ in München zum drittenmal verhaftet, am 23. Dezember 1939 ins KZ Sachsenhausen-Oranienburg eingeliefert, aber am 7. August 1940 wegen geschwächter Gesundheit und auf Anordnung des Reichsführers SS Himmler für die Kriegszeit in die Benediktinerabtei Ettal verbannt, hier durch den Einmarsch der Amerikaner in Ettal (6. Mai 1945) in Freiheit gesetzt. Schon am 11. Mai kehrte er in die weitgehend zerstörte Stadt München zurück und begann in Brandschutt und Ruinen seine alte Wirksamkeit, bis er am 1. November 1945 während der Predigt in der Kreuzkapelle der zerstörten St. Michaelskirche einen Schlaganfall erlitt. Wenige Stunden später starb er. Am 23. Mai 1948 wurde die Leiche vom Ordensfriedhof der Jesuiten in Pullach in „seine Stadt“ München überführt und in der Unterkirche des Bürgersaals beigesetzt.

Roman Bleistein SJ, Professor an der Jesuiten-Hochschule in München und Mitarbeiter der „Stimmen der Zeit“, arbeitet seit Jahrzehnten an den Quellen und Forschungen zur Geschichte des weitverzweigten, entschiedenen Widerstandes der Jesuiten im Dritten Reich. Er ist Herausgeber der „Gesammelten Schriften“ von P. Alfred Delp, der Dokumentation über P. Rupert Mayer, über den hart verfolgten Provinzial P. Augustin Rösch und den „Kreisauer Kreis“ um Helmuth James Grafen von Moltke, Verfasser der besten Biographie über Alfred Delp. Vorliegendes Lebens- und Zeitbild über Rupert Mayer ist überall sorgfältig fundiert, aus den häufig noch ungedruckten Quellen erarbeitet, wobei das umfassende Schrifttum zur Zeitgeschichte einbezogen ist. Der nobel ausgestattete Band, kritisch und gleichzeitig stets verständlich abgefaßt, ist ein hervorragendes Werk heutiger Geschichtsschreibung.

München

Georg Schwaiger

*Dietmar Linke: Theologiestudenten der Humboldt-Universität. Zwischen Hörsaal und Anklagebank (= Historisch-Theologische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert 3), Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlag) 1994, 593 S., geb., ISBN 3-7887-1481-6.*

Als „Darstellung der parteipolitischen Einflußnahme auf eine Theologische Fakultät anhand von Dokumenten“ (so der